

Vorwort

Nach marxistisch-leninistischer Auffassung ist Geschichte „der Verlauf des objektiven und in seiner Mannigfaltigkeit gesetzmäßigen Entwicklungsprozesses der Gesellschaft vom Niederen zum Höheren, der mit der Bewegung von Gesellschaftsordnungen – ihrer Entstehung, Entwicklung, ihrem Untergang und ihrer Ablösung durch eine neue – identisch ist.“ (Philosophisches Wörterbuch, herausgegeben von Georg Klaus und Manfred Buhr, 10. Auflage, Leipzig 1974, S. 457) Die Säkularisierung der biblischen Heilsgeschichte durch Marx verengte den Begriff der Geschichte zu einer Abfolge von sogenannten Klassenkämpfen und Gesellschaftsformationen mit der Absicht, den Kommunismus als innerweltliche Paradiesesvorstellung zum Ziel der Geschichte zu machen. Seitdem diente marxistisch-leninistische Geschichtswissenschaft zur Unterstützung einer machtheischenden, später machtstützenden gesellschaftlichen Ideologie. Eine Verfälschung und Verstümmelung der Geschichte und eine schematische Geschichtsbetrachtung waren die Folge.

Diese Geschichtsauffassung wirkte sich auch auf die regionalgeschichtliche Forschung im Bereich der ehemaligen DDR aus. Da Regionalgeschichte in ihrer Vielgestaltigkeit und Detailliertheit zwangsläufig zu differenzierten Sichtweisen führt, war das Interesse an solchen Arbeiten nicht sonderlich groß. Angesichts der gewaltsamen Abschaffung der Länder in der ehemaligen DDR im Jahre 1952 sollte das Bewußtsein der Bevölkerung für Traditionen und Geschichte ihrer jeweiligen Region gezielt ausgelöscht werden. Sie sollte sich nicht mehr dort beheimatet fühlen, sondern in dem ihnen aufgezwungenen, von Berlin aus regierten Zentralstaat DDR.

Es gehört zu den erstaunlichen Erkenntnissen aus der friedlichen Revolution in unserem Lande im Jahre 1989, daß es dem von der kommunistischen Ideologie beherrschten Staat nicht gelungen ist, die lebensspendende Kraft der Identifikation mit dem unmittelbaren Lebensraum und seiner Geschichte für die Menschen zu zerstören. In den immer bedrückender werdenden achtziger Jahren haben wir im Freundes- und Bekanntenkreis bei der Erörterung der Frage, ob auch wir unser Land verlassen sollten, immer wieder die Bindungen an die unmittelbare Heimat, unsere Stadt und unser sächsisches Land, uns bewußt gemacht. Dies hat uns geholfen hierzubleiben. Und es war für viele überraschend, daß bereits zur Jahreswende 1989/90 die Wiedererrichtung der Länder in der DDR im Gespräch war und bei den Demonstrationen die weiß-grüne Fahne neben der schwarz-rot-goldenen dominierte. Selbst in den entlegensten Dörfern Sachsens konnte man weiß-grüne Fahnen aus den Fenstern hängen sehen. Über fünfzigjährige totalitäre Herrschaft hat nicht die Verbundenheit der Menschen mit einer über tausendjährigen Geschichte ihres Landes zu zerstören vermocht. Von mancher Seite wird jetzt berechtigte und unberechtigte Kritik an der Entwicklung in Deutschland in den letzten eineinhalb Jahren geäußert. In einem Punkt, glaube ich, besteht größte Übereinstimmung: Die Wiedererrichtung des Freistaates Sachsen wird ungeteilt begrüßt.

Dieses Heft vereint Beiträge zur Geschichte Sachsens im 19. Jahrhundert, insbesondere Beiträge zur Verfassungsgeschichte und zur Staatsreform in den verschiedensten Bereichen. Es erscheint zu einer Zeit, da wir in Sachsen dabei sind, uns eine neue Verfassung zu geben und nahezu alle Bereiche des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens zu reformieren.

Eine Lehre aus unserer unmittelbaren Vergangenheit und ihrer Geschichtsbetrachtung sollte sein, daß nicht alles, was neu ist, auch besser ist. Der Weg in die Zukunft wird nur dann gut und verheißungsvoll sein, wenn mit ihm einhergeht der verständnisvolle und lernende Blick in die Vergangenheit.